Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 26

Artikel: Des Teufels Passepartout
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732201

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der große Chef

Während Stuart Webbs mit seinem Freunde Dolan im Klub beim Spiel sitzt, erreicht ihn die Nachricht, daß seine Villa in hellen Flammen steht. Auf der Brandstätte vernimmt er, daß es sich um einen Racheakt des „Großen Chef", dem geistigen Leiter einer großzügigen Verbrecherorganisation, handelt. Am nächsten Morgen bittet die Polizeidirektion den Detektiv, er möge sich mit dem startbereiten Flugzeug A. L. 43 nach der Regierungsstadt begeben, um ein Verbrechen aufzuklären. Und Webbs fliegt. Aber gar bald merkt er, daß er in eine Falle geraten und unversehens gefesselt geworden ist. Der große Chef, ein kleines, unscheinbares Männchen, steht vor ihm und bietet ihm eine große Summe, wenn er auf seine Detektivtätigkeit verzichtet. Webbs lehnt ab. Der große Chef gibt ihm Bedenkzeit und kündigt eine dreimalige Mahnung an. Dann setzt er ihn ab und fliegt davon.

Webbs wohnt seit dem Brande seiner Villa im Hotel und erzählt seinem Freunde Dolan das sonderbare Zusammentreffen mit dem großen Chef. Da läßt sich ein Professor John Pearson, Nervenarzt, bei ihm melden, der auf sehr mysteriöse Art zu einer Konsultation gerufen wurde. Heute soll er wieder nachts 10 Uhr zu der Kranken geholt werden. Webbs hört interessiert zu, prüft die Angaben des Professors und folgt ihm in dessen Wohnung. Dort steckt er sich in die Maske des Arztes und fährt an dessen Stelle zu der Patientin. Ganz getrost. Denn seine originellen Vorbereitungen werden ihn sicherlich später den Weg des Autos finden und das Geheimnis aufklären lassen. Nach dreiviertelstündiger Fahrt steht er dem großen Chef gegenüber, der ihn zu einer reichen, jungen Dame führt, die machtlos den Erpressungen der Verbrecher ausgeliefert ist. Auf der Rückfahrt wird Webbs betäubt und abgesetzt.

Anderntags macht sich Webbs auf die Spur. Jede Hilfe lehnt er ab. Dolan aber ruft doch die Polizeidirektion um Hilfe an und folgt Webbs unbemerkt. Dieser ist inzwischen von dem großen Chef bereits liebenswürdig empfangen und nochmals an die Bedenkzeit gemahnt worden.

Unverrichteter Dinge muß Webbs abziehen. Kaum im Hotel angekommen, findet er schon wieder ein Lebenszeichen des großen Chefs. Auf überlegene Weise weiß sich Webbs den Beobachtungen des großen Chefs zu entziehen und er setzt seine Tätigkeit im Gefängnis fort. In der Maske eines Sträflings, eines gewiegten Mitgliedes der Bande, gelangt er einen großen Schritt vorwärts. Die Bande will das eingesperrte Mitglied befreien und entführt dabei — Webbs. Damit ist er in ihre eigene Mitte gekommen und rasch lüften sich die Geheimnisse. Bis das nachträglich doch noch freigekommene richtige Mitglied der Bande Webbs entlarvt. Aber schon ist es zu spät. Die Schlingen sind geworfen und wenige Stunden später sind der große Chef und seine wichtigsten Helfershelfer im Gewahrsam der Polizei.

Diese neue Glanzleistung von Stuart Webbs (Ernst Reicher) gelangt ab 5. Oktober im Cinema Palace zur Vorführung.

Des Teufels Passepartout

Den Verfasser des Films „Des Teufels Passe-Partout" nennen die Frauen einen Kenner der weiblichen Seele. Und wahrlich, dieses Lob ge-

bührt ihm. Zeigt er uns doch ganz wie es auf Erden bestellt ist ... die Töchter Evas, wie sie gleich Eva selbst Verlockungen gegenüber schwach werden und ihr Paradies für sie hergeben.

Wir sehen Paris vor uns, das wundervolle, gottlose Paris, wie es lebt und sprüht. Das große bunte Leben dieser Stadt, die leuchtenden, glitzernden Schaufenster, der Luxus schöner, eitler Frauen ... alles zieht an uns vorüber. Aber es sind nicht nur diese Bilder, die sich vor unseren Augen entrollen, es ist weit mehr noch: Hingerissen sind wir von der Offenbarung menschlicher Seelen, in ihren Verirrungen, in ihrer Reinheit, und wir können nicht anders als mit ihnen lachen ... und weinen.

Warren Goodwright ist Dramaturg, der schwer um Erfolg ringt, dem aber jetzt — zu Anfang des Stückes — das Glück nicht hold ist. Trotzdem hat er Zutritt in die ersten Pariser Salons, wo seine Gattin, die jugendlich schöne Erscheinung, Triumphe feiert. Die beiden lieben sich innig und Grace, die der Liebe ihres Mannes Bestand sichern will, glaubt es am ehesten dadurch tun zu können, daß sie sich für ihn und die Welt schmückt. Dieses Bestreben verleitet sie, große Ausgaben für Toiletten bei Madame Malot, Besitzerin eines der ersten Ateliers, zu machen. Da die hinterlistige Malot Grace durch das Versprechen, ihr ganz bescheidene Preise zu machen, in Schulden hineinlockt, sieht sich Grace plötzlich in einer unliebsamen Lage. Madame Malot drängt um Bezahlung der ausstehenden Rechnungen, die sich plötzlich als sehr groß erweisen und ihr Versprechen zu Schanden machen ... und gibt vor, in Geldnöten zu sein. Die arme Grace ist ratlos. Das jüngste Drama ihres Mannes fand keinen Erfolg ... es ist keine Aussicht das Geld zu beschaffen und sie wagt es überhaupt nicht, Goodwright ihre Schulden zu gestehen. Madame Malot rät ihr, sich von einem jungen Offizier ihrer Bekanntschaft aus der Klemme helfen zu lassen und vermittelt ein Rendez-vous desselben mit Grace in ihrem eigenen Salon. Kapitän Rex Strong, Attaché der amerikanischen Regierung, ein liebenswürdiger Mensch, der die Malot durch seine Geliebte, eine amerikanische Tänzerin namens Odera, kennt, trifft sich nun mit Grace heimlich. Doch sieht er in ihr nichts als die schöne junge Frau ... will ihr Geld leihen ... natürlich in der Erwartung auf Belohnung ...! Grace weist zurück, aber boshafte Menschen haben es verstanden, aus der von ihrer Seite so unschuldig eingeleiteten Affäre eine Skandalgeschichte zu machen, die sich in ganz Paris herumspricht. Man zögert auch nicht, ohne Namensnennung, die Sache in der Zeitung „Die Geißel" zu veröffentlichen. Warren Goodwright sieht den Artikel und glaubt — ahnungslos, wie er ist — hier eine glänzende Anregung zur Schaffung eines Dramas gefunden zu haben. So macht er aus dieser Not, die die Affäre seiner eigenen Frau bloß legt, ein modernes Drama, das auch wirklich im Theatre Francais einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Goodwright ist überglücklich — — und überhört die zischelnden Zungen, die sich seine Schande zuflüstern. Viele wenden sich von ihm ab, da sie seine Haltung als brutal seiner Frau gegenüber abschätzen. Bei einem Zusammensein mit Freunden zu Ehren des Erfolges erfährt der ahnungslose Warren den Sachverhalt — und es kommt zum Zusammenprall der vermeintlichen Rivalen ...

Die ganze Atmosphäre des Pariser Lebens entströmt diesen Bildern, die bis ins kleinste Detail fein ausgearbeitet sind. Das elegante Bild vom Rennen von Lonchamps, an dem das englische Königspaar teilnimmt, die verlockenden Kaufläden, das vielfarbige Leben der Boulevards, das über-

raschende Innere des Theatre Francais mit seinem mondainen Publikum, hernach das fröhliche Souper im „Tivoli“, wo die schöne Odera tanzt — nichts kann eindruckslos vorüberziehen.

Was natürlich den Wert des Bildes erhöht, ist die ganz erstklassige Vorführung desselben. Alle Rollen sind von berühmten Kräften besetzt. Una Trevelyn verkörpert die anmutige Grace Goodwright mit überzeugender Wahrhaftigkeit, Maud George die Rolle der heimtückischen französischen Directrice eines großen Pariser Modesalons namens Malot, und Mac Busch die halbweltlerische, katzenartige spanische Tänzerin Odera, die zusammen mit der Malot das Spinnennetz spinnt, in das die arme Grace verstrickt wird.

Und was wir von diesn Schauspielern sagen, ließe sich von allen anderen wiederholen, die in diesem Film wirklich ihr Bestes leisteten, um dessen bleibenden Erfolg zu sichern.

Wird ab 12. Oktober im Orient-Cinema, Zürich, vorgeführt

Danton

In Büchners „Danton“ ruft Lucile Desmoulins vor dem Schafott: „Es lebe der König!“ Auch in Anatole Frances Revolutionsroman „Les Dieux ont soif“ ruft zum Schlusse ein junges Mädchen, die Dirne Athenais: „Vive le roi!“ Zwar Vertreterinnen des schwächeren Geschlechts; doch die Tendenz des Ganzen ist nicht zu verkennen.

In diesem Filme „Danton“ rief keiner: „Es lebe der König!“ — außer etwa die vier bis fünf offenbar besonders noblen Logenbewohner des Ufa-Palastes, die einen arroganten Witz des royalistischen Verschwörers Herault de Sechelles für hervorragend bejubelnswert hielten. Es ist auch wirklich kein royalistischer Film. Ein revolutionärer natürlich schon gar nicht. Die Gesinnung dieses Fimes ist sehr brav. Man könnte sagen, dieser Film ist nicht für Robespierre und nicht für Herault de Sechelles, sondern für Reichspräsident Ebert. „Wann wird die Revolution endlich aufhören und die Republik beginnen?“ ruft etwas emphatisch ein Titel. Ebert könnte das in einem Momente väterlichen Zornes auch nicht anders ausdrücken.

Ich muß sagen — aber das ist schon halb Privatsache —, etwas linkser oder etwas rechtser wäre mir, aus reinen Kunstgründen, lieber.

Schießlich ist es doch ein guter Film, ein wirklich sehr guter Film. Ein bißchen länglich, ja; aber er wird ausgezeichnet gespielt, da verzeiht man manches. Lobenswert vor allem der lachende, lebenstrunkene Danton des Emil Jannings. Die Wucht, das Selbstbewußtsein, der Stolz! Und menschlich dazu in jeder Ader. Dann Werner Krauß als Robespierre. Das Lied vom Dogma, von Pedanterie, ein Problem für sich.

Die übrigen Rollen ebenfalls vorzüglich besetzt: Ferdinand v. Alten, Eduard von Winterstein, Charlotte Ander und Hilde Wörner.

Die Regie Dimitry Buchowetzkys: Großartig! Häufig anlehnend an Max Reinhardt — aber auch viele eigene Gedanken.

Der Inhalt des Dramas, die Geschichte der großen französischen Revolution, dürfen wir als allgemein bekannt voraussetzen.

Erstaufführung demnächst im Cinema-Theater Bellevue, Zürich.